

Maßgeschneidertes Konzept

Ausländische Akademikerinnen und Akademiker mit technischen Berufen finden oft keine Stelle, die ihren Abschlüssen entspricht. Durch eine Ergänzungsqualifizierung haben sie viel bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Die Berliner Beuth Hochschule für Technik hat ein transferfähiges Modellprojekt entwickelt.



In der Diskussion um den Fachkräftebedarf wird immer wieder beklagt, dass Menschen, die einen hohen Bildungsabschluss aus dem Ausland mitbringen, in Deutschland oft keine adäquate Beschäftigung finden. Die Gründe dafür sind vielfältig. Mal wird ein ausländischer Abschluss in Deutschland nicht oder nur teilweise anerkannt, mal mangelt es an den fachspezifischen Sprachkenntnissen, mal liegt das Studium so lange zurück, dass das Wissen nicht mehr dem neuesten Stand der Technik entspricht.

Um dem abzuhelpfen, hat die Beuth Hochschule für Technik in Berlin neue Wege beschritten: Mit dem IQ-Projekt „Credit Points für zugewanderte HochschulabsolventInnen mit technischen Abschlüssen“ bietet sie eine maßgeschneiderte Ergänzungsqualifi-

zierung für diesen Personenkreis. „Das Modellprojekt richtet sich an hochqualifizierte Menschen, die bestimmte Lücken auffüllen möchten, um ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern“, erklärt der Vizepräsident der Hochschule, Prof. Dr.-Ing. Michael Kramp. „Sie brauchen das Angebot, sich weiterzuqualifizieren, ohne den üblichen Weg in die Hochschule zu gehen, nämlich mit einem Studium als Fulltime-Job.“ Stattdessen studieren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des IQ-Projekts nur zwei Semester an der Hochschule und können aus dem Gesamtangebot aller Masterstudiengänge genau die Module auswählen, die ihre Kompetenzen bestmöglich ergänzen. Die Ergänzungsqualifizierung ist als Fernstudium mit Präsenzphasen konzipiert und lässt sich auch berufsbegleitend absolvieren.

Good Practice auf den Punkt

Innovativ:

Eine derart flexible und individuelle Ergänzungsqualifizierung wird bislang von keiner anderen Hochschule in Deutschland angeboten. Zum individuellen Ansatz zählt nicht nur eine speziell entwickelte Eignungsdiagnose, sondern vor allem ein umfassendes Angebot an Beratung und Coaching sowie die Zusammenarbeit mit Unternehmen in Praxisphasen. Außerdem hat die Berliner Beuth Hochschule neue digitale Bewerbungsinstrumente mit Vorstellungsvideos und digitalen Kompetenzabzeichen erprobt.



Übertragbar:

Trotz aller Individualität lässt sich der intensive Beratungsansatz des Projekts auf andere Hochschulen übertragen. Er eignet sich nicht nur für technische Berufe, sondern z.B. auch für den Bereich Medizin und Gesundheitswesen.

Nachhaltig:

Zugewanderte Hochschulabsolventinnen und -absolventen mit technischen Abschlüssen erhalten eine maßgeschneiderte Ergänzungsqualifizierung, um ihre Fachkenntnisse aufzufrischen, Kompetenzen auszubauen und an aktuelle Arbeitsmarktanforderungen in Deutschland anzupassen. Sie haben dadurch deutlich höhere Chancen, einen adäquaten Arbeitsplatz zu finden. Damit hilft das Programm dem Fachkräftemangel im Bereich des hochqualifizierten technischen Personals entgegenzuwirken.

Individueller Semesterplan

Am Anfang des Programms steht eine ausführliche Beratung, bei der die bisherigen Bildungs- und Berufserfahrungen sowie die künftigen Karrierepläne der Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Mittelpunkt stehen. Auf Grundlage einer Eignungsdiagnose wird für jede Person ein individueller Semesterplan erstellt, der verschiedene Fachmodule umfasst, zum Beispiel aus den Ingenieurwissenschaften. Dazu kommen Wahlmodule zu Forschungs-, Medien- und Sprachkompetenz, wie zum Beispiel berufsbezogenes Deutsch. Daneben erhalten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein umfassendes Coaching, darunter Bewerbungstraining. Außerdem gibt es Praxisphasen, in denen sie Erfahrungen in Unternehmen sammeln. Am Ende stehen ein Zertifikat und digitale Bewerbungsunterlagen samt Vorstellungsvideo, in der die erworbenen Kompetenzen dokumentiert sind.

19 Personen begannen im Wintersemester 2013/2014 mit der Ergänzungsqualifizierung an der Beuth Hochschule für Technik in Berlin – zehn Männer und neun Frauen. Für diejenigen, die im Verlauf der Qualifizierung ausstiegen, kamen neue dazu. Die Herkunftsländer der Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind ganz unterschiedlich: Sie kommen aus Bolivien, Georgien, Griechenland, Kuba, Mali, Peru, Polen, Rumänien, Russland, Spanien und von der Elfenbeinküste. Die Bandbreite der mitgebrachten Abschlüsse und Berufe ist ebenfalls groß, sie reicht von Technik und Elektronik über Maschinenbau bis Chemieingenieurwesen, von Bauwesen



Teilnehmerinnen und Teilnehmer des IQ-Projekts „Credit Points für zugewanderte HochschulabsolventInnen mit technischen Abschlüssen“.

über Wirtschaftsinformatik bis Lebensmitteltechnologie, Ernährungswissenschaften und Gesundheitswesen. Ganz unterschiedlich sind auch die Zielvorstellungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Viele von ihnen würden gerne als Ingenieure arbeiten, in

der Produktentwicklung oder in der Forschung. Als gewünschte Branchen werden Chemie-, Pharmazie- und Lebensmittelbranche ebenso genannt wie Automobil- und Computerbranche, Umweltschutz und Umweltmanagement.

Erhöhte Chancen auf dem Arbeitsmarkt

Die Evaluierung des Projekts wird zwar erst Ende 2014 abgeschlossen sein, doch bereits jetzt steht fest, dass sich die Chancen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch die Ergänzungsqualifizierung entscheidend verbessert haben. „Einige haben bereits während des Programms eine Stelle gefunden und die Qualifizierung deshalb vorzeitig beendet“, erklärt Prof. Dr. Ilona Buchem, die Leiterin des Modellprojekts. „Wir hatten zu Beginn 68 Prozent Arbeitslose und konnten die Arbeitslosigkeit bereits während der Laufzeit des Programms um knapp 20 Prozent reduzieren.“

Im Herbst 2014 wird das IQ-Projekt „Credit Points für zugewanderte Hochschulabsolventinnen und -absolventen mit technischen Abschlüssen“ zunächst enden. Doch gibt es

Überlegungen für eine Neuauflage. Für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ist es ein großer Erfolg: Sie haben nach der Ergänzungsqualifizierung ihre Fachkenntnisse aufgefrischt und an aktuelle Arbeitsmarkt- und Qualifikationsanforderungen angepasst, sie haben ihre deutschen und englischen Sprachkenntnisse im jeweiligen Fachgebiet verbessert und praxisnahe Erfahrungen in Berliner Betrieben gesammelt.

Die Beuth Hochschule hat sehr gute Erfahrungen mit dem individuellen und flexiblen Ansatz der Ergänzungsqualifizierung gemacht, der dieses Projekt von anderen unterscheidet. Nach Ansicht von Vizepräsident Prof. Dr.-Ing. Michael Kramp sollten andere Hochschulen dem Vorbild folgen: „Wenn wir akzeptieren, dass wir ein Einwanderungsland sind, dann müssen wir für die Menschen, die auf uns zukommen und ihre Arbeitskraft hier einbringen wollen, dieses Angebot zur Verfügung stellen.“



Prof. Dr.-Ing. Michael Kramp, Vizepräsident der Berliner Beuth Hochschule

Was sind „Credit Points“?

„Credit Points“ (Leistungspunkte) sind eine Art Bildungswährung. Im sogenannten Bologna-Prozess haben sich fast 50 Länder darauf verständigt, Hochschulabschlüsse vergleichbar zu machen. Dabei spielen „Credit Points“ eine wichtige Rolle: Sie beschreiben den zeitlichen Aufwand, den Studierende erbringen müssen, um ein bestimmtes Modul abzuschließen. Bei der Anerkennung ausländischer Hochschulzeugnisse werden anhand dieser Punkte bestimmte Einstufungen vorgenommen. Das IQ-Projekt „Credit Points“ hilft zugewanderten Akademikerinnen und Akademikern, ihr bereits vorhandenes Niveau noch zu erhöhen.



INFO

www.creditpoints.beuth-hochschule.de;

www.creditpoints.beuth-hochschule.de/eignungsdiagnose-broschuere



Prof. Dr. Ilona Buchem
Gastprofessorin für Digital Media & Diversity der Beuth Hochschule

„Hoher Bedarf an Beratung und Coaching“

Prof. Dr. Ilona Buchem leitet das IQ-Projekt „Credit Points für zugewanderte HochschulabsolventInnen mit technischen Abschlüssen“. Ein Gespräch über ihre Erfahrungen nach zwei Semestern und worauf man in Folgeprojekten achten sollte.

War es schwierig, Teilnehmerinnen und Teilnehmer für das Projekt zu finden?

Nein, überhaupt nicht. Der Bedarf ist groß, wir hatten eher das Problem, dass wir einigen absagen mussten. Die Profile der Teilnehmerinnen und Teilnehmer müssen eben zu den Studiengängen der Beuth Hochschule passen, deshalb mussten wir Anfragen aus dem medizinischen Bereich leider absagen, weil wir diese Studiengänge nicht anbieten.

Das Projekt legt großen Wert auf Beratung. Hat sich das bewährt?

Ja absolut, ich würde dafür in Zukunft sogar noch mehr personelle Kapazitäten einplanen, denn der Beratungsbedarf ist höher, als wir dachten. Am Anfang führen wir Beratungsgespräche, in denen wir auf Grundlage einer von uns entwickelten Eignungsdiagnose einen individuellen Qualifizierungsplan vereinbaren. In den Folgegesprächen werden Fortschritte, Schwierigkeiten und mögliche Lösungen besprochen. Daneben besteht Beratungsbedarf in jedem einzelnen Fachmodul. Da alles auf jede einzelne Person abgestimmt ist, ist der Beratungsumfang dementsprechend groß. Das war uns allen im Projekt vorher nicht bewusst.

Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede gibt es im Vergleich zur Beratung von regulären Studierenden?

Ähnlich wie bei regulären Studierenden tauchen Fragen zu methodisch-organisatorischen Aspekten des Studiums auf: Wie gestalte ich überhaupt mein Semester? Wie plane ich meine Zeit? Wie organisiere ich mich? Wie lerne ich? Wie bereite ich mich auf die Prüfung vor? Wie gehe ich auf andere Studierende zu, damit wir eine Lerngruppe gründen können? Wie schreibe ich eine Semesterarbeit? Das sind Fragen, die üblicherweise in Einführungsseminaren mit Bachelor-Studierenden behandelt werden. Und hier ist der Unterschied zu erkennen: Wir haben erwartet, der Beratungsbedarf zu diesen grundlegenden Fragen sei bei Hochschulabsolventinnen und -absolventen geringer. Der Projektverlauf hat aber gezeigt, dass wir weniger voraussetzen können. Das betrifft Selbstmanagement- und Lernkompe-

tenzen, aber auch eine Einschätzung dessen, was die Qualifizierung an Aufwand bedeutet und wie sie sich in den Alltag integrieren lässt. Für das Folgeprojekt planen wir deshalb eine intensive Einführungsphase, ähnlich wie das für Studienanfänger gemacht wird.

Wodurch entsteht der hohe Beratungsbedarf?

Bei vielen besteht ein grundsätzliches Orientierungsproblem: Ich komme aus einem anderen Land, und weiß noch nicht genau, was ich mit meinem Abschluss hier genau anfangen kann, wie der Arbeitsmarkt funktioniert, welche Möglichkeiten ich habe. Es gibt unter unseren Teilnehmerinnen und Teilnehmern nur wenige Personen, die schon länger in Deutschland leben und das einschätzen können. Die meisten brauchen Orientierung und Unterstützung, und das betrifft nicht nur das Fachstudium und den Abschluss, sondern vor allem die Selbsteinschätzung als Fachkraft und grundsätzlich die eigene Positionierung in der Gesellschaft. Deswegen ist dieser Prozess der Betreuung sehr intensiv und auch sehr wichtig.

Hat sich der individuelle Ansatz des Programms bewährt?

Unbedingt. Ein standardisiertes Qualifizierungsprogramm wäre für diese Zielgruppe nicht passend. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bringen verschiedene Abschlüsse mit, kommen aus verschiedenen Ländern, ihre Studienzeiten liegen unterschiedlich lange zurück und jede Person hat eine andere Lebenssituation. Die Individualisierung, die wir anbieten, ermöglicht es, sich mit der eigenen Situation, mit den eigenen Bedarfen und Zielen sehr, sehr intensiv auseinandersetzen und Handlungsoptionen für das Bestehen auf dem deutschen Arbeitsmarkt auszuarbeiten. Es ist für viele ein Start in eine neue Zukunft, denn sie arbeiten zum Beispiel im Rahmen des Coachings intensiv an eigenen Stärken und Schwächen, so dass sie Klarheit gewinnen, wohin sie möchten, was sie beruflich erreichen können und wie sie sich gesellschaftlich verorten.

Ist Beratung und Coaching so wichtig wie die fachliche Qualifizierung?

Beratung und Coaching ist sogar wichtiger als die fachliche Qualifizierung. Natürlich spielt das fachliche Zertifikat am Ende eine wichtige Rolle und erhöht die Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Aber für die individuelle Orientierung ist Beratung und Coaching das Wesentliche.

„Für mich war das Programm genau richtig“

Der peruanische Architekt Enrique Fernández Zuloaga hat an der Berliner Beuth Hochschule spezielles Wissen erworben, das er für die Ausübung seines Berufs in Deutschland braucht.

Enrique Fernández Zuloaga studierte in Peru Architektur und in Spanien Stadt- und Landschaftsplanung. In beiden Ländern war er Mitglied der Architektenkammer. Seit Ende 2009 lebt Enrique Fernández Zuloaga in Deutschland. Um seine Berufschancen auf dem hiesigen Arbeitsmarkt zu verbessern, nahm er an der Ergänzungsqualifizierung „Credit Points für zugewanderte HochschulabsolventInnen mit technischen Abschlüssen“ teil und absolvierte an der Beuth Hochschule einzelne Module aus dem Masterstudiengang Architektur. „Dabei ging es um Themen wie Gebäudesimulation, erneuerbare Energien, experimentelles Entwerfen oder Kostenplanung

und Kostensteuerung“, erzählt Enrique Fernández. „Es war sehr hilfreich, an der Hochschule mit der aktuellsten Software zu arbeiten. Aber natürlich wollte ich auch etwas über die deutschen Gesetze und Regulierungen lernen und die Art und Weise, wie hier gebaut wird.“

Der Architekt arbeitete als Bauleiter in Peru, Spanien und den USA und spricht neben Spanisch und Englisch auch Französisch und Italienisch. Deutsch lernte er bereits vor vielen Jahren am Goethe-Institut in Lima. „Aber um hier eine Baustelle leiten zu können, muss ich die technische Fachsprache auf Deutsch perfekt beherrschen.“

Im Rahmen der Ergänzungsqualifizierung konnte Enrique Fernández Zuloaga auch diese Lücke mithilfe einer Sprachtrainerin schließen. „Für mich war dieses Programm genau richtig, und ich bin sehr dankbar dafür, dass ich diese Möglichkeit hatte“, sagt der Architekt. Er ist



Enrique Fernández Zuloaga

Foto: Privat

optimistisch, dass er mit seinen internationalen Erfahrungen und seinem neu erworbenen Wissen in Deutschland einen Arbeitsplatz finden wird, der seiner Qualifikation entspricht.

Potenziale erkennen

Ein wichtiger Baustein des Programms „Credit Points“ ist die Eignungsdiagnose. Sie hat zum Ziel, ein individuelles Bewerberprofil zu erstellen, mit dessen Hilfe individuelle Qualifizierungspläne zur Ergänzungsqualifizierung erarbeitet und fortlaufend angepasst werden. Das Verfahren ist ressourcenorientiert und dient dazu, die akademischen und berufsbezogenen Potenziale der zugewanderten Hochschulabsolventen mit im Ausland erworbenen technischen Abschlüssen einzuschätzen und auf dieser Basis eine individuelle Ergänzungsqualifizierung mit Blick auf die Verbesserung der Arbeitsmarktchancen zu konzipieren. Das Konzept und das Instrumentarium der Eignungsdiagnose wurden speziell für das Projekt „Credit Points“ in Zusammenarbeit mit Psychologinnen und Psychologen 2013 entwickelt und in Beratungsgesprächen erprobt.

Mehr dazu:

Buchem, Ilona; Heimlich, Julie; Adlung, Constance (2014).

Individualisierung der Ergänzungsqualifizierung. Eignungsdiagnose als Methode der individuellen Qualifizierungsplanung. Themenreihe „Integration durch Qualifizierung“ des Gender- und Technik-Zentrums der Beuth Hochschule für Technik Berlin. Band 1/2014



Credit Points für zugewanderte HochschulabsolventInnen mit technischen Abschlüssen

Beuth Hochschule für Technik Berlin
Prof. Dr. Ilona Buchem (Projektleitung)
Luxemburger Str. 10
13353 Berlin

Telefon: 030 / 4504-5243
buchem@beuth-hochschule.de

www.beuth-hochschule.de

Das Projekt wird im Rahmen des Förderprogramms IQ finanziert. Es ist Teilprojekt im Landesnetzwerk Berlin.

Impressum:

Autorin: Wera Reusch
Redaktion: Irma Wagner, Christian Zingel
Fotos: Beuth Hochschule für Technik Berlin, Privat
Layout: Gereon Nolte ZWH, Moana Brunow ZWH
Stand: 2014
www.netzwerk-iq.de

Förderprogramm IQ

Das Förderprogramm „Integration durch Qualifizierung (IQ)“ zielt auf eine nachhaltige Verbesserung der Arbeitsmarktintegration von Erwachsenen mit Migrationshintergrund ab. Daran arbeiten bundesweit Landesnetzwerke, die von Fachstellen zu migrationspezifischen Schwerpunktthemen unterstützt werden.

Das Förderprogramm IQ wird finanziert durch:

